

Stephanie Klein

Theologische Wissenschaftlerinnen organisieren sich international und überkonfessionell: Die "Europäische Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen"

Theologische Forschung ist noch immer die Domäne von Männern. Inzwischen gibt es wohl schon viele Frauen, die Theologie vor allem für das Lehramt in der Schule studieren. Doch im wissenschaftlichen Mittelbau oder gar unter den Professoren sind sie selten anzutreffen. Einige Frauen haben in den letzten Jahren theologische Promotionen begonnen, nur sehr wenige wagen eine Habilitation. Eine berufliche Perspektive in der Wissenschaft haben sie nicht - schon gar nicht die katholischen Frauen. Die wenigen Frauen, die eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben, wissen auch, wie schwierig es sein wird, sich zu behaupten. Die "Frauen der ersten Stunde", vordergründig zuweilen als "Alibifrauen" gefeiert, können den jüngeren Frauen viel von dem Kampf um die Nischen erzählen, wie zum Beispiel die Professorin für mittelalterliche Philosophie und Theologie Elisabeth Gössmann, deren theologische Habilitationsschrift aufgrund der Tatsache, daß sie eine Frau ist, zurückgewiesen wurde und die schließlich in Tokio eine Anstellung fand.

Ermutigend ist es daher, daß sich theologische Wissenschaftlerinnen verschiedener Konfessionen aus ganz Europa zusammengeschlossen haben zu der "Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen". Die Initiative ging 1985 von sieben Theologinnen aus; u.a. von Fokkelen von Dijk (Utrecht), Catharina Halkes (Nijmegen), Ellen Jule Christiansen (Dänemark), Elisabeth Moltmann-Wendel (Tübingen), Luise Schottroff (Kassel). Im Gründungsaufwurf wurden drei Ziele benannt:

- eine wissenschaftlich theologische Gemeinschaft von Frauen zu entwickeln
- die Entwicklung von feministischen Studien in der Theologie zu fördern
- die Forschungsvorhaben im Dialog zu entwickeln.

An der Gründungsversammlung, der *ersten europäischen Konferenz in Magliaso (Schweiz) 1986*, nahmen Frauen von Skandinavien bis Italien, aus England, Frankreich, Rumänien, Tschechoslowakai, der DDR und anderen Ländern teil.

Als Ziel der Gesellschaft wurde die Förderung des wissenschaftlichen Austauschs von Frauen und die Zusammenarbeit über nationale und konfessionelle Grenzen hinweg bestimmt. Mitglied kann jede Frau sein, die einen Abschluß in Theologie besitzt und aktiv in der theologischen Forschung tätig ist.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Tagung lag auf der Imago-Dei-Debatte in der Patristik und im Mittelalter: Ist auch die Frau Ebenbild Gottes? Kari Böresen (Oslo) und Elisabeth Gössmann (Tokio) hielten die Hauptreferate.

An der *zweiten europäischen Konferenz in Helvoirt (Niederlande) 1987* nahmen mehr als hundert Theologinnen aus ost- und westeuropäischen Ländern, Israel und USA teil. Das Leitthema "Selbstbehauptung - Selbstverleugnung" wurde aus verschiedenen Perspektiven vertieft durch Hauptreferate der Bibelwissenschaftlerin Athalya Brenner (Jerusalem), der Historikerin Ardiana Valerio (Neapel), der Philosophiedozentin Christine Lafaille (Nijmegen) und der irischen Pastorin Julie Hopkins. Daneben fanden in Workshops thematisch ausgerichtet fachgruppenübergreifende Diskussionen statt und in subject groups der Austausch der Kolleginnen innerhalb der Fachgruppen. Diese Struktur der Tagung bewährte sich und wurde auch für die folgenden Konferenzen übernommen.

Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt der Konferenz war die Auseinandersetzung mit dem Antijudaismusvorwurf an die feministische Theologie. Aus den Diskussionen erwuchs eine internationale Arbeitsgruppe "Antijudaismus und feministische Theologie", der Frauen aus Isarel, den Niederlanden, Großbritannien und der Bundesrepublik angehören. Diese Thema blieb auch wegweisend für die

dritte europäische Konferenz in Arnoldshain/Bundesrepublik 1989 unter dem Leitthema "Gottesbilder". Judith Plakow, jüdische feministische Theologin aus New York, machte in ihrem Hauptreferat darauf aufmerksam, wie tiefgreifend selbst für Unterdrückung und Unrecht sehr sensible Frauen christliche Überheblichkeit internalisiert haben. Die Tendenzen des Antijudaismus in christlichen Gottesbildern und der feministischen Auseinandersetzung mit ihnen zeigte sie in drei Bereichen auf:

- in der Gegenüberstellung von dem Gott des Zorns und dem Gott der Liebe
- in dem Vorwurf der Vertreibung der Göttin durch den patriarchalen Gott Jahwe
- in der These, Jesus sei Feminist gewesen.

Damit sprach Judith Plaskow auch die Schwierigkeit der Christinnen an, eine eigene christliche Identität als Frauen zu finden, ohne sich diskreditierend von der Hebräischen Bibel und denen, die sie schrieben, oder vom Judentum abzugrenzen.

In drei Kurzreferaten wurde der Diskussionsstand zur feministisch-theologischen Antijudaismusdebatte in England (Asphondel Long), in den Niederlanden (Fokkelien von Dijk-Hemmes) und in der Bundesrepublik (Marie-Theres Wacker) dargestellt. Wacker warnte im Blick auf die eigene deutsche Geschichte davor, sich vorschnell auf das Göttinssymbol einzulassen, das die Sehnsucht nach Gemeinschaft, Einklang mit der Natur und Ganzheitlichkeit ausdrückt - "sind wir doch noch nicht lange einem 'totalitären' Regime entronnen und hat auch das Christentum noch längst nicht genug von seinem Totalitätsanspruch verloren".

Ein zweites Hauptreferat von Ursula King, Leiterin der Abteilung Religionswissenschaften an der Universität Bristol/Großbritannien, lenkte den religionsvergleichenden Blick auf die Göttin in Indien. Aus der Göttinverehrung resultiert nicht, so zeigte sie auf, eine gesellschaftliche Aufwertung der Frauen; andererseits könne die Göttintradition sehr wohl auch als Quelle kritischer Utopien für die Frauenbefreiung genutzt werden.

Unter den dreizehn thematisch orientierten Arbeitsgruppen hatten die zu "Monotheismus", "feministische Christologie" und "Frauenspiritualität" aufgrund des großen Interesses an diesen Themen besonderes Gewicht.

Die *vierte europäische Konferenz in Bristol (Großbritannien) vom 2.-6.9.1991* wird unter dem Leitthema: "Liberating Women: New Theological Directions" stattfinden. Dorothee Sölle, New York (Liberating our God-Talk: From Authoritarian Otherness to Mystical Inwardness), Eveline Goodman-Thau, Jerusalem (Women and Religion: Challenging the Roots of Patriarchy and the Shaping of Identity in the Jewish Tradition), Catherina Halkes, Nijmegen (Creation, Co-creation, Re-creation: Reflections on a Possible Feminist Ecological Creation Theology) und Maria De Lourdes Pintasilgo, Lissabon (Culture Politique et Culture des Femmes) werden die Hauptreferate halten.

Die *deutsche Sektion* der europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen wird sich alle zwei Jahre zwischen den europäischen Konferenzen treffen. Ein erstes Treffen hat im Oktober 1990 in Hattingen stattgefunden. Hedwig Meyer-Wilmes regte durch ihr Referat "Zwischen Objektivität und Parteilichkeit. Probleme feministischer Hermeneutik" zur Diskussion über erkenntnistheoretische und methodolo-

gische Fragen an. Kaum lösbar scheint das Dilemma zu sein zwischen dem, auch epistemologisch begründeten, Anspruch der feministischen Theologie der Selbstverortung in der Praxis und der praktischen Unmöglichkeit der Wissenschaftlerinnen, den Ansprüchen von Praxis *und* Wissenschaft (*und* vielleicht noch der Familie) gleichzeitig nachkommen zu können. Der Trend der Diskussion ging schließlich in der Richtung: "Steh dazu, Wissenschaftlerin zu sein".

Ein Schwerpunkt lag auch in dem Treffen der drei subject groups (Exegese/Patristik, Systematik, Praktische Theologie), die für sich weitere Treffen vereinbarten.

Die *subject group Praktische Theologie* der deutschen Sektion trifft sich außer auf den Konferenzen auch gesondert einmal im Jahr. Ein erstes Treffen im April 1991 in Frankfurt diente zunächst dem Kennenlernen der Forschungsprojekte. Neben der exemplarischen Diskussion einzelner Projekte sowie grundlagentheoretischer Fragen soll der bibliographische Austausch im Bereich der feministischen Praktischen Theologie und die Vernetzung von wissenschaftlich interessierten Frauen in der Praktischen Theologie für die nächsten Treffen im Vordergrund stehen. Kontaktadresse: Stephanie Klein, Schenkendorfstraße 22, 6000 Frankfurt 50.

Kontaktadresse der Gesellschaft für die Bundesrepublik: Dr. Monika Fander, c/o Janssen, Anzengruberstr. 15, 6000 Frankfurt 1.